

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.20 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“. Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 82

Samstag, den 18. Juli 1914

36. Jahrgang

Lokales und Vermischtes.

Camberg, 18. Juli. Wie wir bereits in voriger Nummer des Blattes erwähnten, feiert am Sonntag, den 19. Juli das große „Kino-Unternehmen“ „Sarrafani“ im „Barrischen Hof“. Nachmittags 4 Uhr findet eine Eröffnungsvorstellung für Kinder und Erwachsene mit ungekürztem Abendprogramm statt, welche speziell für die Bewohner unserer Umgegend sehr zu empfehlen ist. Abends 8^{1/2} Uhr findet wieder eine Vorstellung mit durchschlagendem Programm statt. Allein das Lichtautomobil ist mit einer eigenen 300erpedigen elektr. Licht- und Kraftanlage ausgerüstet und dieses beweist schon die Leistungsfähigkeit des Unternehmens, welchem der beste Ruf voransteht. Sarrafani ist der Liebling der Bevölkerung und wird auch hier jedenfalls mit großem Erfolg gefeiert.

K.-J.-B. Camberg. Morgen Nachmittag Spielübung an der Kreuzkapelle. Abmarsch um 4 Uhr vom Vereinslokal.

Unkraut auf Wegen wird vertilgt in dem man 12 Kilogr. Kalk und 2 Kilogramm Schwefel unter stetem Umrühren in 50 Liter Wasser kocht und die erkaltete Mischung an einem heißen Tage auf die Gartenwege gießt. Die Wirkung hält ziemlich lange und braucht man in der Regel nur einmal im Jahr dieses Verfahren anzuwenden.

Schwidlershausen, 19. Juli. Das Ergebnis der diesjährigen Schweinezahlungs- und 55 Haushaltungen welche insgesamt 171 Schweine halten.

Schloßborn, 17. Juli. Bei dem gestrigen Gewitter ist der 60jährige Landwirt Franz Reinhard von hier im Felde beim Dickschwanz vom Blitz erschlagen worden. Er war auf der Stelle tot. Sein 10jähriger Sohn, der in nächster Nähe bei ihm war, blieb unverletzt.

Unspach i. L., 18. Juli. Die Spinnstuben, die noch im Laufe der letzten Jahre in hiesiger Gegend in voller Blüte waren, wurden durch eine Polizei-Berordnung, die der Landrat des Kreises Ulfingen für den ganzen Kreis erläßt, so gut wie ausgerottet. Denn, wenngleich in früheren Jahren die Spinnstuben dem Hausfleiß dienten, wenn zu freien Zeiten in den Spinnstuben tüchtig gearbeitet wurde, so sind dieselben in den letzten Jahren zu einem Institut herabgesunken, das zu allem anderen eher, denn

zum Nutzen der Jugend diene. Die Spinnstuben stellten wahre Wirtschaftsbetriebe dar, in denen bis 11 Uhr abends und nach glücklicher Absolvierung der Polizeistunde manchmal auch die ganze Nacht hindurch gezecht wurde. Allem diesem wird nunmehr ein Riegel vorgeschoben, indem in der Polizei-Berordnung der Passus enthalten ist, daß die Spinnstuben-Zusammenkünfte nicht über 10 Uhr abends hinaus dauern dürfen, und daß in denselben der Genuß von geistigen Getränken streng verboten wird. Für die Überschreitungen dieser Bestimmungen werden diejenigen Personen verantwortlich gemacht, die ihr Lokal zur Spinnstube zur Verfügung stellen. Man glaubt allgemein, daß es nicht mehr allzulange dauern wird, daß mit diesem altberühmten Institut vollends aufgeräumt wird.

Cronberg, 18. Juli. Am Mittwoch nachmittag gingen hier und in der Umgegend schwere Gewitter nieder, verbunden mit Hagelschlag und orkanartigen Stürmen. In Oberstedten wurde durch Blitz ein Hinterhaus der Gastwirtschaft „zum grünen Baum“ eingestürzt.

Bad Homburg, 16. Juli. Bei einem gestern nachmittag niedergegangenen Gewitter schlug der Blitz oberhalb Dornholzhausen in einen dichtbesetzten Motorwagen der Saalburgbahn ein. Der Wagen stand sofort in Flammen und mußte außer Betrieb gesetzt werden. Die Passagiere konnten ohne Schaden den Wagen verlassen.

Weilburg, 16. Juli. Das 10jährige Söhnchen des Gastwirts Heinrich Deuster im nahen Dorfe Kirchhofen hatte unreife Stachelbeeren gegessen und darauf Wasser getrunken. Das Kind erkrankte alsbald an heftigen Magenbeschwerden und ist trotz sofortiger ärztlicher Hilfe und trotz einer in der Gießener Klinik vorgenommenen Operation nach qualvollem Leiden gestorben.

Dehrn, 16. Juli. Ein Vorkommnis, das besonders in Landwirtschaftskreisen interessieren dürfte, hat sich hier zugetragen. Das Kind eines hiesigen Landwirts zeigte in den Monaten Januar und Februar d. Js. geringe Fehlfahrt, hatte starken Husten und blieb im Wachstum zurück. Später besserte sich der Zustand wieder und das Tier entwickelte sich weiter sehr gut. Seit einigen Wochen nun machte sich am Hals des Kindes eine mehr als faustdicke Geschwulst bemerkbar, die dieser Tage einen

operativen Eingriff des Tierarztes notwendig machte. Beim Öffnen der Geschwulst fand man ein 7 Zentimeter langes Kupferdraht von der Stärke eines Streichholzes. Bei näherer Untersuchung der Wunde stellte sich heraus, daß der Draht 1/2 St. von dem Kind verschluckt und dann im Schlund stecken geblieben war. Der Draht ist dann durch die Schlundwand in die Haut gewandert, wo er wie oben gesagt, durch die Geschwulst wieder zum Vorschein gekommen ist.

Limburg, 17. Juli. Erhebliche Verspätung hatten gestern Abend die 10 Uhr-Züge von der unteren Lahn hier zu verzeichnen. Infolge der starken Regenfälle, die am gestrigen Abend über das Lahntal bei einem schweren Gewitter niedergingen, waren unweit der Drahenburg bei Obernhof die beiden Geleise unter Wasser gesetzt und mit Geröll verschüttet, so daß die Züge eine Zeitlang nicht passieren konnten. Die sofort aufgenommenen Räumungsarbeiten ließen alsbald die Aufnahme des einseitigen Betriebes wieder zu. Der volle Betrieb wurde noch im Laufe des Abends wieder aufgenommen. — Gerüchte, die in hiesiger Stadt von von einem Dammrutsch verbreitet waren, waren nicht zutreffend.

Diez, 17. Juli. Gestern Abend kurz nach 8 Uhr ging ein starkes Gewitter nieder. Auf der Altdiezer Höhe fiel ein wolkenbruchartiger Regen, der im Ru die Keller und Straßen unserer Altstadt überschwemmte. Die hiesige Freiwillige Feuerwehr war bis in die Nacht hinein mit dem Auspumpen der Keller und dem Räumen der Straßen beschäftigt.

Bad Ems, 18. Juli. Wie bisher alljährlich, so geschah es auch diesmal wieder, daß der ewig denkwürdigen Begegnung des Königs Wilhelm mit dem französischen Botschafter Graf Benedetti, hier auf der Promenade nicht nur von amtlicher, sondern auch von Seiten der Badegäste gedacht wurde, indem man Vorbeerkünze am Kaiserdenkmal und am Benedettstein niederlegte, sich mit Kornblumen schmückte oder den besonders gewählten patriotischen Weisen des Kurorchesters beim Brunnkonzert stürmischen Beifall spendete. Am Abend veranstaltete der Vaterländische Frauenverein unter Mitwirkung hervorragender Kräfte vom Kurtheater, Kurorchester, Turnverein, evangelischer Jugendbund usw., einen sehr stark besuchten, in allen Teilen des sehr

umfangreichen Programms wohl gelungenen und recht einträglichen „Bunten Abend“ zur eigentlichen Feier des bedeutungsvollen Tages.

Vom Westerwald, 18. Juni. Ein heiteres Ereignis passierte vor einigen Tagen auf einer Westerwälder Kleinbahn. Ein Kutscher war in die Heimat beurlaubt worden. Die schönen Tage der goldenen Freiheit waren schnell verflogen. Es ging ans Scheiden. Da kam auch schon der Zug heran. Die Scheiden konnten ihre Hände nicht loslassen und schon gab der Zugführer das Zeichen zur Abfahrt. Sie hielten einander noch als schon der Zug in Bewegung war. Mitleidig fragte da der Zugführer: „Sollte mer noch e mol holde?“ „Jo, jo!“ kam es hastig und freudig von dem Mädchen zurück. Nach der Soldat nickte sein Einverständnis zu. Und richtig — der Zug hält! Noch einen kräftigen Kuß und — die Schmalspurige kann dann ihren Weg fortsetzen.

Limburg, 8. Juli. Fruchtmarkt. (Durchschnittspreis für das Malter.) Roter Weizen 16.90 M., weißer Weizen 16.40 M., Korn 12.90 M., Gerste 0.90 M., Hafer 9.00 M.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, regt jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte **Steckenpferd-Seife**

(die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, a. St. 50 Pfg. Ferner auch der Cream „Dada“ (Lillienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. □ □ □ Tube 50 Pfg.



Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: Wilhelm Ammelung Camberg.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buchbindereien, sowie die Exp. d. Hausfreund für den goldenen Grund).

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1915.

Redigiert von W. Wittgen. — 72 S. 4^o, geh. — Preis 25 Pfg. Derselbe enthält ein sorgfältig redigiertes Kalender, der den astronom. Angaben für jeden Monat noch ein geograph. Markt-Verzeichnis mit der Bezeichnung ob Vieh-, oder Pferdemarkt, einen Landwirtschaftlichen und Handelskalender, ferner Witterungs-Bauernregeln, Zinstabellen, nassauische Gedenktage, — Mitteilungen über Haus- und Landwirtschaft, den immerwährenden Traktatkalender, Haus- und Denkprüche und Anekdoten — sowie unter „Merke!“ belehrende Beiträge von allgemeinem Interesse etc. Außerdem wird jedem Kalender ein Wandkalender beigelegt.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des königlichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1915. — Waterloo, eine nassauische Erzählung von W. Wittgen. — Der hundertjährige Geburtstag des Fürsten Otto von Nassau am 1. April 1915 von H. Beh. — Das Krautwiesel, eine hinterländer Erzählung von G. Ziffer. — Wilhelm Reiche, eine nassauische Dichterin von Rud. Wiltner-Schönew. — Wie du mir, so ich dir, eine lustige Geschichte aus dem Mittelalter von Wilhelm Reiche. — Aus den Wäldern der deutschen Eisenbahn von Ph. Wittgen. — Vermischtes. — Nützliches fürs Haus. — Humoristisches (Bilder), außerdem mannigfachen Stoff für Unterhaltung und Belehrung — Anzeigen.

Taunus-Hotel.

Morgen Sonntag, den 19. Juli, findet in meinem Garten bei günstiger Witterung

Konzert

Tanz = Vergnügen

statt.

Hierzu ladet freundlichst ein: **Wilhelm Bierod.**

Früh-Kartoffeln

„Kaiserkrone“

Mk. 4.50 per 50 Kilo mit Sachversendet Richard Schäfer, Frankfurt a. M. Steingasse 19. Telefon Hanja 5698.

Honigfliegenfänger

„Einen besseren find'st du nicht!“

Fangfläche doppelt, 1 m lang, 4 1/2 cm breit, mit bester, frischer Belemung. 100 St. 2.80 Mk. bei 300 St. fre. Nachnahme. Honigfliegenfänger-Berand Will. Wartenfels 368 Dbr. Bap.

Bienenwohnungen

sowie alle zur Bienenzucht u. Honiggewinnung erforderl. Geräte liefert Spezialfabrik Georg Kraft, Allendorf, Krs. Kirchhain. Preisliste auf Wunsch frei.



Sparsame Frauen

stricken nur Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser Stern von Bahrenfeld

FABRIK MARKE

Matadorstern

beste Schweisswollen für Strümpfe & Socken nicht einlaufend nicht filzend

4 Qualitäten: Stark-Extra-Mittel-Fein (billigste) (beste) Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld

Farben, Oele, Lacke, Pinsel, sowie sämtliche Materialwaren empfiehlt billigst

Georg Steiß, Camberg.

Drogen, Chemikalien

Material- und Farbwaren.

Evangel. Gottesdienst.

Sonntag, den 19. Juli: Camberg:

Vormittags um 9^{1/2} Uhr. Niederseifers:

Nachmittags um 1^{1/2} Uhr.

Taunus-Klub

Camberg.

Am Sonntag den 19. Juli, mittags 2 Uhr: Abmarsch vom Hotel Fröhliche zum Wörsbachtal, Hof Gnadental und Dausborn. Von da zurück, vorbei an der Wörsbuche, Lourdgrotte nach Niederseifers.

Rege Beteiligung auch mit Damen, ist erwünscht.

Der Vorstand.

Wer

übernimmt eine 2. Hypothek für Geschäftshaus mit höherem Prozentsatz.

Zu erfragen in der Expedition.

Bergamentpapier

pro Meterbogen 10 Pfg. Buchdruckerei W. Ammelung.

„Sarrafani“ kommt. !!

Näheres siehe Inserat.

Das Schreckgespenst.

Frankreichs „verwahrloste“ Armee.

In den letzten Tagen hat Frankreich von einem seiner besten Männer wieder einmal böse Worte hören müssen, die eine Lieblingsvorstellung der Franzosen, die Unüberwindlichkeit der Armee, recht unbarmherzig kritisierten. Während die Pariser Garnison und andere Truppenteile vor dem Präsidenten aus Anlaß des Nationalfeiertages paradierten, machte unter den bekümmerten Politikern das fürchterliche Wort die Runde, das der Senator Charles Humbert bei der Kritik der französischen Seereschiffe ausgesprochen hatte, das Wort von der verwahrlosten Armee.

Und wahrlich, die Lüne, die Humbert in seiner aufsehenerregenden Rede angeschlagen hat, werden sicherlich in der ganzen Welt weitesten Widerhall finden, wenn sie auch nicht gerade dazu angetan sind, den Ohren der Dreierbundes-Freunde wohlgefällig zu klingen. Charles Humbert ist nicht der erste, und wenn er, der frühere Offizier und jetzige Vertriebener der Armee, im Senat, das Wort in Seereschiffen ausgesprochen, so kann man sicher sein, daß dieser Mann Wichtiges zu sagen hat, denn unnützes Geschwätz zu machen, war nie seine Art. Außerdem gilt er in seinem Lande als Kenner ersten Ranges in allen Gebieten des weitverzweigten Seereschiffes. Die Feststellungen, in denen seine bombastisch einschlagende Rede gipfelte, bedeuten nicht mehr und nicht weniger als den völligen Zusammenbruch der französischen Seereschiffahrt.

Nach bis in die letzte Zeit hinein hörte man es von jenseitigen Ufern des Rheins anders erschallen. Da hieß es immer nur, Frankreichs Armee brauche in keiner Weise den Vergleich mit der besten der Welt — wobei man deutlich auf Deutschland zielte — zu scheuen, und als gar das Dreijahrs-Gesetz zur Not unter Dach und Fach gebracht worden war, da glaubten selbst die größten Zweifler keinen Anlaß mehr zu Bedenken zu haben. Damals konnte die „France Militaire“ schreiben: „Wenn wir auch mit großen Opfern das Dreijahrs-Gesetz durchführen müssen, so haben wir dafür jetzt ein Schreckgespenst, das den begehrtlichen Vorgesetzten für einige Zeit verschluckt.“ War's ein Wunder, wenn man auch vielfach bei und die Ansicht vertrat, daß mit Einführung der dreijährigen Dienstzeit die französische Armee zu einem furchtbaren Gegner geworden sei?

Und nun hat am Nationalfeiertag, wo man der Armee zujubelte, und die dreijährige Dienstzeit, die heilumstrittene, hochleben ließ, ein Franzose, einer der ersten Fachkenner seines Landes, das Schreckgespenst mit wuchtigen Keulenschlägen zertrümmert. Und nicht das allein. Er hat die Unzulänglichkeit aller Seereschiffe an den deutschen gemessen, an jenen also, die man mit heiligem Eifer bemüht ist, zu überbügeln. Im Senat erklärte Humbert unumwunden, daß die deutsche Armee die hervorragendste und musterhafteste Verfassung hat. Und nun folgt eine Kritik aller Einzelheiten, die um so niederschmetternder ist, als man vom Regierungssitze ihre Berechtigung (wenn auch zögernd) anerkennen mußte.

Stich es nicht noch vor kurzem, die französische Artillerie sei die beste der Welt? Haben wir nicht sogar aus deutschem Munde solche und ähnliche Behauptungen oft genug hören müssen? Humbert aber beweist, daß das französische Geschützmaterial der Feldartillerie wie der Festungsartillerie in jedem Punkte weit unter dem deutschen stehe, daß Deutschland über eine schwere Artillerie allerersten Ranges verfüge, der Frankreich nichts entgegen zu setzen habe. Mit dieser Feststellung wird mit einem in der ganzen Welt verbreiteten Märchen aufgeräumt. Und so bedeutet jeder weitere Punkt der Humbertschen Feststellungen ein Lob für Deutschland. Der Eindruck dieser gewaltigen Anklage, die zugleich eine Lobrede auf Deutschlands Armee war, läßt sich noch nicht übersehen. Sicher aber ist, daß man im Dreierbund sehr niedergeschlagen ist.

In diesen Tagen führte Präsident Boulanger nach Rußland, um dem Zaren seinen Besuch zu machen. Kann er verhindern, daß man im

Zarenreich unter dem gewaltigen Eindruck dieser niederschmetternden Enthüllungen stehen wird? Frankreich hat auf Drängen Auslands Rüstungen über Rüstungen ins Werk gesetzt, es hat auf Petersburger Winke hin das für das Land drückende Dreijahrs-Gesetz zur Durchführung gebracht, und bei gegenseitigen Befehlen der leitenden militärischen Stellen beider Länder hat man sich in Veteuerungen nicht genug tun können, daß man in vollem Umfang kriegsbereit und gerüstet sei. Und nun bricht plötzlich durch eine Senatsrede der stolze Bau aller Hoffnungen zusammen. Die Infanterie nicht gerüstet, die Festungen ohne genügende Verbindung, die Artillerie mangelhaft, die technischen Truppen nicht genügend geschult und anderes mehr.

Für den Dreierbund sind Humberts Feststellungen gleichbedeutend mit einer Vernichtung aller Hoffnungen, in absehbarer Zeit in einem Waffengange mit dem Dreierbund die Oberhand zu gewinnen. Und insofern hat Humberts Senatsrede eine Bedeutung, die weit über den Kreis ihrer Betrachtungen hinausreicht. Sie ist zum Friedenselement geworden. Wenn man sich in Petersburg vergewissert, daß Humberts Enthüllungen den Tatsachen entsprechen, wird man manchen heimlichen Plan aufgeben und vielleicht auch eine Verständigung mit Österreich suchen. Damit aber wäre Europa endlich von einem Druck befreit, der seit Jahren verhängnisvoll die internationale Politik beeinflusst.

Westmann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Prinz Heinrich XXXI. Reuß überreichte in Teheran in feierlicher Audienz dem Schah sein Beglaubigungsschreiben als Sondervertreter für die Krönung und gleichzeitig ein prachtvolles Silbergeschenk Kaiser Wilhelms an den Schah.

* Wie von unterrichteter Seite verlautet, wird der Gesandtenrat über das Erbrecht des Staates dem Reichstag nicht wieder vorgelegt werden. Der Entwurf war seinerzeit mit anderen Vorlagen zur Deckung des Bedarfs für die neuen Seereschiffe eingebracht worden. Er ist aber damals wegen Zeitmangel zurückgestellt worden. Die Regierung will nunmehr auf die abermalige Einbringung verzichten.

* Die Gemeindefunktionäre des preussischen Abgeordnetenhauses hat jetzt schriftlichen Bericht erstattet über ihre Beratungen zu den Anträgen betr. das passive kommunale Wahlrecht bestimmt im Staats-, Gemeinde-, Kirchen- und Schuldienst stehender Personen. Sie ersucht die Staatsregierung, die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen über den Ausschluss dieser Personen von der Wahl zu Mitteln kommunaler Körperlichkeiten einer Prüfung dahin zu unterziehen, ob und inwieweit den genannten Personen das passive Wahlrecht zu verleißen ist. Es handelt sich hierbei um Magistratsbeamte, Geistliche, Kirchendiener, Elementarlehrer, richterliche Beamte, Polizeibeamte.

* Die bayerische Staatsbahnverwaltung hat ebenso wie die preussische den vom deutschen Behrerein geplanten Aushang von Tafeln mit einer Warnung gegen den Eintritt in die Fremdenlegion auf den Bahnhöfen nicht zugelassen.

Österreich-Ungarn.

* Kaiser Franz Joseph unternahm in diesen Tagen den ersten Jagdausflug während des diesjährigen Sommeraufenthaltes. Der Monarch weilte mehrere Stunden im Jagdrevier, ein Beiden, daß er sich wieder völlig wohl befindet.

Frankreich.

* Die in Paris aus Anlaß des Nationalfeiertages veranstaltete Parade war von glänzendem Wetter begünstigt. Eine ungeheure Menschenmenge wohnte ihr bei und begrüßte den Präsidenten Boulanger durch begeisterte Hurra; besonders als er verschiedenen Regimentern die ihnen bestimmten Fahnen übergab. Ein Fliegergeschwader führte über dem Paradeplatze Flüge aus. Bemerkenswerterweise brachte die Menge verschiedentlich

Hochrufe auf die dreijährige Dienstzeit aus. Ungeachtet des Nationalfeiertages hielt der Senat eine Sitzung ab, in der weiter das Thema von der Verwahrlosung der Landesverteidigung“ besprochen wurde. Nach langer Debatte einigte man sich dahin, der Armeekommission des Senats die Befugnisse einer Untersuchungskommission zu übertragen. (Der alte Ministerpräsident Clemenceau hatte die Einlegung einer besonderen Untersuchungskommission beantragt.) Die Kommission soll alle gerügten Mängel, insbesondere das Material der Festungsartillerie, das völlig veraltet sein soll, prüfen.

Italien.

* Der Herzog von Aosta ist in Neapel an Typhus schwer erkrankt. Der Herzog, ein Vetter König Viktor Emanuels, ist am 13. Januar 1899 geboren.



Tursun-Pascha, albanischer Ministerpräsident, der zurzeit die europäischen Hauptstädte besucht, um Hilfe für Albanien zu erbitten.

Rußland.

* Die deutsch-feindlichen Blätter Petersburgs führen seit einiger Zeit eine drohende selbstbewußte Sprache. Das zeigt sich besonders jetzt bei der Bepfehlung der für die genehmigten Erhöhung der Friedenspräsenzstärke des Heeres. Da heißt es u. a.: „Nach dem Militärgefeß des Jahres 1913 besitzt die deutsche Armee in Friedenszeiten 784 000 Mann, die österreichische 460 000 und die italienische Armee 298 000 Mann. Im ganzen wird der Dreierbund im Jahre 1915 über 1 542 000 Mann zu verfügen haben. Rußland aber hat jetzt zur Friedenszeit über 1 648 000 Mann und zum kommenden Winter über 2 116 000 Mann. Die russische Armee allein ist also in Friedenszeiten ebenso stark wie die Heere des Dreierbundes (1 542 000), der Türkei (220 000), Japan (250 000) und Schwedens (78 000) zusammengekommen. Im Falle eines Krieges,“ meinen die russischen Blätter, „verleiht sich das Bild noch zu Gunsten Rußlands.“ (Daß die Russen die japanische Armee mit angezogen haben, ist sehr interessant, zumal ihnen vor einigen Jahren die 260 000 Mann weiblich zu schaffen gemacht haben.)

Balkanstaaten.

* Die Beilegung des in der österreichischen Gesandtschaft zu Belgrad am Herzschlag verstorbenen russischen Gesandten von Hartwig gestaltete sich zu der eindrucksvollsten Trauerfeier, die Belgrad je gesehen. Die gesamte Garnison nahm daran teil. Die Polizei hatte umfassende Maßnahmen getroffen, um österreichische Ausschreitungen zu verhindern. Doch kam es zu keinem Zwischenfall. — Von amtlicher Stelle ist an

die Blätter ein Rundschreiben ergangen, in dem das Gerücht, der Gesandte sei keines natürlichen Todes gestorben, als widerförmig bezeichnet wird. — Gleichwohl dauerte die ständische Brecherei fort.

* Wenn nicht noch in letzter Stunde dem Fürsten von Albanien eine unerwartete Hilfe kommt, so wird er nun auch die einzige Stadt über die außer Durazzo seine Macht noch reichte, verlieren: Valona, die Salenstadt, ist von den Epiroten bedroht und verfügt über keine Verteidigungsmittel. — Damit wäre das Ende gekommen. Im Lande herrscht Hunger und Verwilderung; Serben und Griechen bedrohen die Grenzen, im Innern herrscht Aufruhr. Was bleibt dem Fürsten übrig, als den Platz zu räumen, den er im Vertrauen auf Europa eingenommen. In Brüssel meldet sich bereits ein Nachfolger. Wie verlautet, fand dort ein Familienrat der Familie Bonaparte statt, der den Beschluß gefaßt hat, für den Fall, daß Fürst Wilhelm abdankt sollte, die Kandidatur des Prinzen Roland Bonaparte für den albanischen Thron aufzustellen. Der Prinz, der im 57. Jahre steht, gehört einem Zweig des Hauses Bonaparte an, der auf die Verschmelzung der Völkern Lucian und Josef (der Brüder Napoleons I.) zurückgeht. Und Europa schmeigt weiter . . .

Förderung der Moorkultur.

Die Bestrebungen, die Spar- und Darlehnskassen zur Förderung der Kultivierung und Kolonisierung des Seides- und Moorbodens heranzuziehen, haben nicht unwesentliche Erfolge zu verzeichnen. Besonders die Landwirtschaftskammern sehen in dieser Art der Förderung der Moorkultur ein ausgezeichnetes Mittel, unfruchtbares Odland der Bodennutzung zu erschließen. Sie haben sich daher in mehreren Fällen schon bereit erklärt, Solandkultursstellen zu errichten, deren hauptsächlichste Geschäftsaufgabe es ist, die fortlaufenden Anträge auf Darlehen zur Kultivierung kleinerer und größerer Gelände entgegenzunehmen und ihre Weitergabe an Kreditinstitute zu vermitteln.

Da nun solche Darlehen in der Regel kaum 1000 Mark überschreiten werden, so sind an naheliegenden Gründen die örtlichen Spar- und Darlehnskassen die geeigneten Stellen, um solche Kredite für die Bodenererschließung zu beschaffen. Immerhin mag die Bewilligung einzelner Anträge für die Kreditgenossenschaft, die mit ihren naturgemäß beschränkten Mitteln sehr vorsichtig operieren muß, mit gewissem Risiko verbunden sein. Um ein solches auf das geringste Maß herabzumindern, wenn möglich, es sogar gänzlich auszuschließen, haben sich die Landwirtschaftskammern mehrfach bereit erklärt, den Genossenschaften, Spar- und Darlehnskassen eine gewisse Garantie dafür zu leisten, daß ihre Forderungen keine Gefahr laufen, indem sie zu ihrer Sicherstellung eine Abkündigung des zu beleihenden Grund und Bodens vornehmen lassen und der Rentabilität der Wirtschaftsanlagen ein Zeugnis ausstellen.

Wird zudem noch die peinliche Beobachtung aller mit Bezug auf die Odlandkultur ergangenen Vorschriften durch die Landwirtschaftskammern gemäß einer in bestimmten Zeiträumen sich wiederholenden Kontrolle, wogu sie sich bereit erklärt haben, durchgeführt, so erscheinen die Kreditgenossenschaften durchaus sichergestellt. Man wird daher in den lokalen Kreditgenossenschaften einen immer wichtiger werdenden Faktor der wirtschaftlichen Bodenererschließung begrüßen dürfen.

Heer und flotte.

— Im Geschützpark zu Döberitz bei Berlin war ein Kommando des dritten Gardefeldartillerie-Regiments mit dem Unpacken von Munition beschäftigt, als eine Explosion erfolgte. Vier Mann erlitten Verbrennungen am Kopf und Rücken; Lebensgefahr besteht in keinem Falle. Die Verwundeten wurden von den Militärärzten verbunden und dann nach dem Berliner Garnisonlazarett übergeführt. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht einwandfrei festgestellt. Während der Verpackung stand ein Gewitter am Himmel, doch ist die Annahme, daß ein Blitzschlag gescheit habe, nicht begründet.

Route und Inhalt der Tasche genau unterrichtet war. Also jemand, der in diesem Hause ein- und ausgeht —

„Oder von einem Bekannten oder Freund eines Bewohners dieses Hauses!“ war Frieda dazwischen.

„Richtig!“ sagte der Beamte aufhorchend.

„Kennen Sie einen solchen Freund?“

Die beiden schwiegen.

Der Beamte drängte nicht auf Antwort, sondern meinte:

„Sie sind schon lange im Dienste hier, nicht wahr?“

„Oh — Jahre —“

„Und haben häufig Ferien?“

„Jedes Jahr —“

„Und dann verreisen Sie —“

„Ja —“

„Wann waren Sie das letztmal verreist?“

Frieda und Anton sahen sich schnell an.

Dann antwortete Frieda:

„Ich war zwei Tage fort. Mein Vater war krank. Ich bin gestern abend zurückgekommen.“

„Ach was. Und — wo wohnt Ihr Vater?“

„In Linz an der Donau.“

„So — und Sie? Wann waren Sie zuletzt verreist?“

„Ich — ich bin auch gestern abend zurückgekommen. Mein Vater war auch krank.“

„Ach was?! — Wo wohnt der?“

„In — in Wien.“

„Warum es nicht sagen,“ dachten sie beide dabei. „Wenn wir lägen oder uns weigern, und Frau Mühlenberg von unserer Abwesenheit erzählt, dann sieht es aus, als hätten wir etwas zu verbergen!“

Das Geheimnis des Sonderzuges.

18) Originalroman von Heinrich Wildau.

(Fortsetzung.)

Frieda unterbrach ihn.

„Nur! Sie wird dort sein! Wird sich hüten, gleichzeitig mit ihm zu verschwinden. Die treffen sich später, in Wochen, vielleicht in Monaten, wenn er alles sicher auf die Seite gebracht haben wird!“

Sie ballte die Fäuste.

„Aber er soll ohne Frieda gerechnet haben!“

Anton betrachtete bewundernd das Weib an seiner Seite. Sie saßen in der Portierloge, das Gesicht dem Eingange zugewandt, nebeneinander.

„Wie klug du bist!“ sagte er leise mit der Innigkeit des Liebhabers. Sie blühte ihn nur etwas verächtlich von der Seite an.

„Schon gut, Anton. — Jetzt heißt es — handeln. Und schnell. Dem George, dem Hund, dem müssen wir ins Handwerk pfeifen. Und bald. Heute noch!“

„Aber wie?“

Eine Pause entstand.

„Ich hab's!“ rief plötzlich Frieda. „Der Verlust muß der Polizei doch jeden Augenblick gemeldet werden —“

„Wenn George den Diebstahl wirklich durchgeführt hat —“ sagte Anton hinzu.

„Richtig!“ bestätigte Frieda. „Hat er ihn nicht durchgeführt, dann kann er uns ja gleichgültig sein und wird sich schon wieder melden. Aber — verlasse dich darauf, Anton. Er hat ihn durchgeführt! Und in dem Falle wird der Telegraph den Diebstahl bald überbringen und der erste Gang der Polizei

wird natürlich diesem Hause gelten. Und dann —“

„Dann nennen wir der Polizei den Dieb,“ sagte Anton.

„Nein, du Narr! Dann nennen wir der Polizei — Meta Frobius.“

Anton blühte etwas verständnislos drein.

„Siehst du nicht ein, daß er nur so zurückzubringen ist? Schau mal —“

Und Frieda erklärte ihrem Bräutigam den Plan. Sie sprach auf ihn ein, über eine halbe Stunde, währenddem Anton kaum ein Wort sprach, sondern immer nur mit dem Kopfe nickte.

„Und nun hast du verstanden?“ fragte sie schließlich. „Dann gehe jetzt gleich los. Wenn du sagst, du bringst Nachricht von George, dann wird man dich auf dem Karlsplatz gleich vorlassen. Und dann, wenn du diese Meta vor dir stehen hast, dann sagst du ihr —“

Die Hausglocke ertönte. Anton drückte auf den pneumatischen Türöffner; zwei Männer traten ein.

„Dieses ist die Villa Mühlenberg?“

Anton bejahte.

„Ist die Frau Mühlenberg zu Hause?“

„Nein, die Gnädigste ist leider nicht zu Hause.“

„Wann kommt sie?“

„Das wußten weder Frieda noch Anton.“

„So. Dann werden wir hier warten!“

Und ohne weiteres traten die beiden Männer in Antons Zimmer ein.

Der protestierte.

„Meine Herren, es ist mir nicht erlaubt —“

Weiter kam er nicht. Einer der Männer

erhob abwehrend die Hand, der andere zog aus einer Westentasche eine kleine, runde Blechmarke. Ein Wild- und sowohl Anton wie Frieda wußten Bescheid. Kriminalbeamte!

Das war schnell gegangen. Aber zum Teil pagte es ja in ihre geheime Unterredung. Sie waren gezwungen. Sie selbst waren unschuldig. Jetzt freuten sie sich doch darüber. Und den Dieb, den kannten sie. Und haßten ihn, alle beide. Dem wollten sie es einbrocken!

Die Unterhaltung entspann sich sogleich.

„Ihrem Herrn sind Brillanten im Werte von einer halben Million Franken gestohlen worden!“ sagte der eine Beamte. Frieda und Anton taten sehr überaus.

„Die Brillanten, die er nach Konstantinopel mitgenommen hat?“ platzte Anton heraus.

Jetzt schienen die Kriminalbeamten überaus.

„Sie wußten davon?“

Frieda hatte Anton einen mißbilligenden Blick zugeworfen, der den Beamten gleichfalls nicht entgingen war.

„Doch!“ erwiderte Anton. „Ich wußte davon. Das wußte ja das ganze Haus!“

Der Diebstahl ist aber raffiniert ausgeführt, und zwar in der Nacht. Denn am Tage hat Herr Mühlenberg die Tasche nie aus der Hand gelassen. Da er abends ziemlich gereizt war, wird sein Schlaf besonders schwer gewesen sein. Aber das Verbrechen kann nur von jemand ausgeführt worden sein, der erstens zur gleichen Zeit im Hause war, zweitens: Herrn Mühlenberg und die Tasche genau kannte; drittens: einen zweiten Schlüssel der Tasche besaß und viertens: über Reise-

Von Nah und fern.

Neue Unwetter-Verheerungen. Ein Golfenbruch, der über Biersen herniederbrach, überflutete die Straßen und füllte die Wohnungen mit Wasser. In denen die Möbel in den Zimmern umhergeschwammen. Eine kränkelnde Frau ist vor Schreck gestorben. In Württemberg haben schwere Gewitter großen Schaden angerichtet. Drei Menschen sind ums Leben gekommen. In einem Dorfe bei Reesheim wurden zwei Frauen vom Blitz erschlagen, und in Wallingen wurde ein fünfjähriger Knabe vom Hochwasser mit fortgerissen.

Verhaftung eines deutschen Oberlehrers in Russland. Der Oberlehrer Dr. Nagel aus Antlam ist von russischen Gendarmen in der russischen Grenzstadt Dobrynin unter Spionageverdacht verhaftet worden. Dobrynin liegt dicht an der westpreussischen Grenze und zwischen ihr und der deutschen Stadt Gollub herrscht ein reger Geschäftsverkehr. Der Verhaftete soll bei der Auszeichnung von Notizen beobachtet worden sein.

Blutiger Racheakt. Auf Betreiben von Hausbesitzern ist der frühere Rentier, jetzige Invalide Stemmle in Göttingen wegen Trunksucht entmündigt worden. Aus Rache hat er jetzt einen dieser Mitbewohner, den Maler Georg Ernst, einen älteren Mann, im Haus durch einen Dolchstoß getötet. Der Mörder wurde verhaftet.

Eine Postkarte zwölf Jahre unterwegs. Ein humaner Buchhändler hatte im Februar des Jahres 1902 mittels Postkarte bei einer Wiener Buchhandlungsfirma verschiedene Bücher bestellt. Der betreffende Buchhändler, der inzwischen sein Geschäft längst aufgegeben hat, erhielt erst dieser Tage, also nach zwölf Jahren und fünf Monaten, von der Wiener Buchhandlung eine Antwort auf seine Karte, in der angefragt wird, ob er die betreffenden Bücher noch benötige. Es ist unerklärlich, wo die Postkarte während der zwölf Jahre liegen geblieben ist.

Reiseflexion auf einem französischen Kriegsschiff. Auf dem französischen Kriegstransportdampfer „Voiret“ hat sich eine schwere Dampfflexion ereignet. Die „Voiret“ hatte Montag Abend Hochseetort verlassen und war auf dem Wege nach Langer über Loulon. Auf hoher See platzte ein Dampfflexionsrohr. Zwei Mann wurden durch den ausströmenden Dampf lebensgefährlich, ein dritter schwer verletzt.

Im Segelboot über den Ozean. Mit Proviant für eine lange Seereise ausgerüstet, hat ein bejahrter und verkränkelter Mann, namens Harbott, Bridgeport verlassen, um in einem Segelboot die Fahrt über den Ozean zu wagen. Er hat das Segelboot selbst in zwölfjähriger Arbeit hergestellt.

Ein vor einem Jahr bestimmter Selbstmord. In Brüssel hat sich der 62jährige Vincent Canau das Leben genommen. Aus einer Reihe von Briefen und lehrwilligen Verfügungen, die er an die Redaktion eines Brüsseler Blattes sandte, geht hervor, daß er genau vor einem Jahre sich entschlossen hatte, sich um Mitternacht das Leben zu nehmen. Diesen Plan hat er gewissenhaft ausgeführt. Der Unglückliche war als religiöser Schwärmer bekannt, der durch eine geheimnisvolle Zahlenheilerin zu dem Datum seines Todesjahres gelangt war.

Mit Mann und Maus untergegangen. Im Tanafjord, an der Westküste Norwegens, ist das Petersburger Handelschiff „Joann Bogoslaw“ mit dem Kapitän des Schiffes, seiner Frau und der ganzen Mannschaft untergegangen.

Eisenbahnstreik in Amerika. Westamerika und Kanada stehen vor einem großen Eisenbahnstreik. Die Vertreter von 55 000 Maschinisten und Lokführern von 88 Eisenbahnen des Westens sind mit den Vertretern der Arbeitgeber in Unterhandlung getreten, um höhere Löhne und andere Reformen durchzusetzen. Sie erklären, daß bereits vor Beginn der Verhandlungen 97 Prozent der Maschinisten und 99 Prozent der Lokführer für den Streik stimmten. Die Linien, die in Mitteldeutschland gezogen werden, sind in den Vereinigten

Staaten diejenigen westlich von Chicago und in Kanada alle Bahnen westlich von Fort William, außer der Grand-Trunk-Pacific-Eisenbahn.

Auf hoher See led geworden. Der französische Dampfer „Virginie“ hat eine gefährliche Ozeanfahrt hinter sich. Am 17. Juli von New York abgefahren, erlitt das Schiff am 8. Juli ein Leck unter der Wasserlinie. Man mußte die wasserdichten Schotten herunterschließen, doch war das Wasser schon in den Ballastraum gedrungen und hatte die Feuerung gelöscht. Der Apparat für drahtlose Telegraphie verfiel, und der Kapitän beschloß, das Schiff zu räumen, da die Gefahr bestand, daß es jeden Augenblick sank. Im letzten Augenblick erschien der Dampfer „Montana“, der den größten Teil der Passagiere an Bord nahm und das Schiff schließlich in den Hafen von Le Havre einschleppte.

Allerlei vom Tage.

— Bei einer unermuteten Revision der Allgemeinen Ortskrankenkasse und der Landstrankenkasse in Kaiserswerth bei Duisburg wurden große Unregelmäßigkeiten entdeckt. Die Höhe des Fehlbetrages konnte noch nicht festgestellt werden.

— Der Kaufmann Raunig aus München ist bei Besteigung der Zugspitze aus einer Höhe von mehr als 100 Metern abgestürzt, da das Seil gerissen war. Die Vergungsexpedition land von dem Unglücklichen nur ein einzelnes Körperteil.

— Die von der Besitzerin der „Empire of Ireland“ gegen die frühere Eigentümerin der „Storhead“ erhobenen Schadenersatzansprüche wegen des Unterganges ihres Schiffes im St. Lorenzstrom belaufen sich auf acht Millionen Mark.

— Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Automobil und einem Motorrad auf einer Landstraße bei Brügge wurde der belgische Rennfahrer Vandoorne getötet und der französische Fahrer Delacroix schwer verletzt.

Volkswirtschaftliches.

Schlafwagen dritter Klasse will die preussische Eisenbahnverwaltung nach einer Erklärung des Ministers der öffentlichen Arbeiten bekanntlich erst einstellen, wenn ein Bedürfnis für regelmäßig während des ganzen Fahrplans verkehrende Schlafwagengänge vorhanden ist. Dies war bisher nicht der Fall, dürfte aber in absehbarer Zeit eintreten. Als erste Linie, die für die Einrichtung von fahrplanmäßigen Schlafwagengängen in Betracht kommt, kann die Verbindung zwischen Berlin und dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet angesehen werden. Die ersten Schlafwagengänge dritter Klasse werden also zwischen Berlin und Köln verkehren. Es ist nicht anzunehmen, daß derartige Gänge schon am 1. Mai nächsten Jahres eingerichtet werden. Dagegen beabsichtigt die Eisenbahnverwaltung inzwischen mit dieser neuen Aufgabe. Es sind schon Modelle für den Bau von Schlafwagen dritter Klasse in der Ausführung begriffen. Sie haben den Zweck, Fragen über die Anordnung der Plätze und die Ausstattung zu klären.

Luftschiffahrt.

— Der Rumpflerplott Linnefogel hat nicht lange den Welthöhenrekord innegehabt, den er am 9. Juli mit 6570 Metern aufgestellt hatte. Der deutsche Flieger Heinrich Dierich hat auf dem Geizlerplatz Leipzig-Weidenhof, dem Flugfeld der deutschen Flugzeugwerke, mit einem D. F. W. Doppeldecker 7500 Meter Höhe erreicht. Dierich ist somit der erste Flieger, der sich mehr als sieben Kilometer von der Erde entfernt hat. Die Maschine flog tadellos, der Motor funktionierte durchaus einwandfrei, und nach zwei Stunden ununterbrochenen Steigens zeigten die Apparate eine Höhe von 7500 Metern an, also um über 900 Meter mehr als Linnefogels Weltrekord betrug. Nun entschloß sich der erfolgreiche Flieger zum Abstieg.

— Auf dem Flugplatz Reims ist die französische Fliegerin und Flugzeuglehrerin Baronin de la Roche abgestürzt und schwer verwundet worden. Baronin de la Roche hat schon öfter Unfälle zu befehlen gehabt. Im Jahre 1910 erlitt sie ihren ersten Unfall; damals stürzte sie in Reims mit einem Voisin-Doppeldecker aus 15 Meter Höhe ab und machte schließlich die deutschen Flieger Vindpattner für ihr Vergehen verantwortlich. Ein Jahr später, im

September 1912, stieß das Automobil, in dem sie mit dem bekannten Flieger Charles Voisin zum Flugplatz fuhr, mit einem anderen Auto zusammen. Ihr Partner blieb damals tot auf dem Platz, während die Baronin mit leichteren Verletzungen davonkam.

Das Recht auf Wald und Forst.

Aber die Berechtigung der Spaziergänger im Wald und in der Forst herrscht vielfach noch große Unklarheit, und Unkenntnis der einschlägigen Bestimmungen führt, namentlich während der Sommerferienzeit, oft Unannehmlichkeiten herbei, die sich vermeiden ließen, wenn man die Gesetzesbestimmungen beachten wollte.

Allgemein glaubt man, daß Wald und Forst jederzeit von jedermann betreten werden dürfen, daß beide Gemeingut des deutschen Volkes seien, an denen jedem ein Recht zustehe. Das ist aber nur bedingt der Fall. Dem Spaziergänger steht ein Recht im Walde, der nicht sein Eigentum ist, zu lustwandeln, nicht zu. Nur die rechtlich öffentlichen Wege dürfen von ihm betreten werden. Der Waldeigentümer — Staat oder Privatbesitzer — hat das Recht, den Wald und die Forst außerhalb der rechtlich öffentlichen Wege einzusperren oder in anderer Weise abzusperren und allgemein oder dem einzelnen zu verbieten. Die rechtlich öffentlichen Wege dienen jedoch dem Verkehr und dürfen nicht gesperrt werden. Nur tatsächlich öffentliche Wege, deren Benutzung nicht gesetzlich gewährt ist, müssen als Privatwege angesehen werden. Sofern aber solche Privatwege nicht durch Warnungstafeln gesperrt sind, ist deren Betreten nicht strafbar. Der Eigentümer kann sie indessen rechtswirksam durch Warnungstafeln usw. sperren. Wer sich einen verbotenen Weg bemutet, macht sich strafbar.

Das Betreten des Waldes außerhalb der Wege und abgesehen von Schonungen und Forstzulassen ist nicht strafbar. Dieses Betreten kann auch durch Polizeiverordnungen nicht unter Strafe gestellt werden. Das hat das Kammergericht zu Berlin in einer Entscheidung vom 5. Juli 1882 ausdrücklich festgestellt. Der Waldeigentümer oder sein Vertreter kann aber das Zutreten in den Wald außerhalb der Wege verbieten. Wird diesem Verbot nicht Folge geleistet, so tritt nach § 9 des Feld- und Forstpolizeigesetzes Strafbefehl ein. Auch kann der sich Weigernde auf Grund des § 229 Bürgerlichen Gesetzbuches kraft Selbsthilfe rechtswirksam entfernt werden. Ein dieser Entfernung entgegengegesetzter Widerstand oder gar ein Angriff ist strafbar und wird mit Gefängnis bis zu drei Jahren geahndet. In Betracht kommt hier der § 117 des Strafgesetzbuches. Es wäre natürlich ein unerträglicher Zustand, wenn die Wald- und Forsteigentümer von den ihnen zustehenden Rechten Gebrauch machen wollten. Selbst gelegentlich vorkommende Ungehörigkeiten und Beschädigungen des Waldbestandes sollten, wie bisher, nicht die Veranlassung zu einer grundfählichen Sperrung der Waldbereiche sein. Die Waldbesitzer aber sollten sich die Bestimmungen einprägen und danach handeln.

Bisher sind die Wald- und Forstbesitzer dem Erholungsbedürfnis der Touristen und Sommerfrischler entgegengekommen. Daß dieser Zustand auch in Zukunft so bleibt, müßte jeden wahren Natur- und Waldfreund verpflichten, selbst die betreffenden Vorschriften zu beachten, aber auch die Forstbeamten in der Verwaltung von Wald und Forst zu unterstützen, daß Wald und Forst nicht für Ruhezuge, sondern zur Erholung und Auffrischung der zerrütteten Nerven da sind und deshalb der weitestgehenden Schonung bedürfen.

Gerichtshalle.

Berlin. Das Kriegsgericht der königlichen Kommandantur zu Berlin verurteilte den Feldwebel Bohl wegen Verrats militärischer Geheimnisse und wegen Verletzung zu 15 Jahren Zuchthaus, Stellung unter Polizeiaufsicht und Ausstoßung aus dem Heere. 500 Mark, die bei ihm beschlagnahmt wurden, wurden als dem Staate verfallen erklärt. Bei der Begründung des Urteils wurde, wie während der ganzen Verhandlung,

im Interesse der Staatssicherheit die Öffentlichkeit ausgeschlossen. — Feldwebel Walter Bohl gehört dem Pionier-Bataillon 17 an. Anfang dieses Jahres wurde er zur 1. Ingenieur-Inspektion nach Berlin abkommandiert als Schreiber. In dieser seiner Eigenschaft waren ihm auch Festungspläne, Skizzen und andere sehr wichtige Dokumente zugänglich. Er legte sich mit dem Militärattaché der russischen Botschaft in Verbindung, dem er Festungspläne von Wilna und Bogen verriet, wofür er 500 Mark erhielt. Zu dem weiteren Verrat von Skizzen von Vortum und Delgoland ist es glücklicherweise nicht mehr gekommen. Kopien hatte Bohl bereits von den beiden befestigten Punkten angefertigt. Eine neue Zusammenkunft mit dem Obersten war bereits verabredet, die jedoch durch die plötzliche Verhaftung des Landesverrätters vereitelt wurde. Man war inzwischen auf das Gebahren des Feldwebels in der Ingenieur-Inspektion aufmerksam geworden und ließ ihn unauffällig beobachten. Dabei wurde ermittelt, daß Bohl auch mit einem unter dem Namen Dr. Blumenhof für Russland spionierenden Kaufmann Kurt Kaul bekannt geworden war. Gemeinsam gearbeitet haben Bohl und Kaul aber nicht. Der letztere ist inzwischen ebenfalls verhaftet worden und steht seiner Verurteilung entgegen.

Tokio. In dem bekannten japanischen Marinebestechungsprozeß wurden die Angeklagten zu folgenden Strafen verurteilt: Boole zwei Jahre Gefängnis und eine unerhebliche Geldstrafe, Herrmann ein Jahr, Bundell zehn Monate und Kava vier Monate Gefängnis. Die Strafvollstreckung wurde für sämtliche Verurteilten, außer für Boole, um drei Jahre hinausgeschoben. Die Verurteilten haben sämtlich Berufung eingelegt.

Vermischtes.

100 000 Stedbriefe. Das Fahndungswesen ist im Deutschen Reich bekanntlich einheitlich geregelt, von Stedbriefen, im äußersten Osten erlassen, wissen am nächsten Tage bereits sämtliche Polizeiamter im äußersten Westen des Reiches. Gegenwärtig laufen nicht weniger als 100 000 Stedbriefe, einschließlich derjenigen, die schon vor Jahr und Tag erlassen, zur Vorbeugung der Verführung aber immer wieder erneuert werden. Außer den Stedbrieflich geführten Verboten veruchen die Polizeiamter auch durch Recherchen usw. verschollene und verschwundene Personen zu ermitteln. Die Gesamtzahl aller durch Stedbriefe oder durch freie Ermittlungen von den Straf- und Polizeibehörden geführten Verboten betrug am 1. Juli nicht weniger als 143 805.

Regeln für den Obdgenuss. Jeht goldene Regeln für den Obdgenuss veröffentlicht der Deutsche Obdgenuss-Verein. 1. Sorge dafür, daß Obst von dir und den deinen täglich regelmäßig gegessen wird. Obst ist eine gesunde Speise. 2. Es nur genügend ausgereiftes Obst. 3. Reinige die Früchte vor dem Verpeffen. 4. Schäle die Früchte nur, wenn dies wirklich notwendig ist. 5. Genieße die Steine der Früchte nicht mit. 6. Wirf Schalen und Kerne nicht auf die Straße. 7. Trinke kein Wasser unmittelbar nach dem Obdgenuss oder gar zwischen demselben. 8. Halte Maß auch im Obdgenuss. Im Übermaß genossen, wird auch die bestmögliche Speise zum Gift für deinen Körper. 9. Suche Ersatz in reinen zubereiteten Obsterzeugnissen, wenn es dir in obfarmen Jahren nicht möglich ist, frische Früchte zu genießen. — Die Schlussregel erhält eine beachtenswerte Mahnung zugunsten der deutschen Obstkultur: Bevorzuge deutsches Obst und deutsche Erzeugnisse.

Lustige Ecke.

Seine Freude. „Als ich zum ersten Male den Gang ins Verharmt machte, weinte ich, und wenn ich jetzt hingehe, lache ich.“ — „Wieso?“ — „Ja, weil ich mich jetzt allemal freue, wenn ich überhaupt noch etwas zu verpeffen habe.“

Ein gutes Mittel. A.: „Du mußt mich erschrecken.“ — B.: „Warum?“ — A.: „Ich habe mit einemmal den Schlucken bekommen. Wenn man mich erschreckt, geht es vorüber.“ — B.: „Run gut. Zeih mir 1000 Mark.“ — A.: „Danke schön! Der Schlucken ist schon vorüber.“

Vorsicht! „Du, ob ich's wirklich riskiere, um die Tochter des reichen Regier anzuheiraten?“ — „Na, weihst du, ich würde doch an deiner Stelle erst telephonisch anfragen.“

Sie stühten sich auf ihre Unschuld und verpasen ganz, daß sie zum mindesten das Verbrechen hatten begehen wollen.

Indessen hatte der andere Beamte schon die Frage gestellt:

„Mit welchem Zuge waren Sie denn gekommen?“

„Dem Orient-Express.“

„Wertwüdig, wertwüdig! Denselben Zug, mit dem Herr Mühlenberg abfuhr!“

Und plötzlich wandte der eine Beamte sich schief dem Paare zu, während der andere sich unauffällig der Tür näherte.

„Erzählen Sie alles, was Sie wissen,“ sagte er scharf.

„Es ist Ihre einzige Rettung!“

Frieda und Anton erschauerten etwas. Ganz so hatten sie sich das nicht gedacht. Aber dann hatte sich das Weib bald wieder gefaßt. Und sie erzählte.

„Was Sie erzählte, entsprach — beinahe — der Wahrheit...“

Wie sie ihn dann aber gesehen, und wie er sich lebhaft nach allen Einzelheiten des Mühlenbergischen Hauses erkundigt hatte. Er sei Schlafwagenkontrollleur des Orient-Express und kurz vor der letzten Abfahrt hätten sie ihm so geprüchelt mitgeteilt, daß Herr Mühlenberg für eine halbe Million Brillanten nach Konstantinopel nähme.

Und das hätte ihn, den George Köhler, nicht interessiert. Er habe gesagt, wenn er diese Brillanten hätte, dann könne er seine Braut Meta Frohlich heiraten. Meta arbeitete am Karlsplatz.

Und so erzählten sie programmäßig weiter. Die Beamten hörten ohne Unterbrechung bis zu Ende zu. Dann fragte der eine:

„Haben Sie diesen George im Zuge gesprochen?“

„Nein!“

„Wertwüdig! Sie kannten ihn, waren gut mit ihm befreundet. Wukten ihn in demselben Zuge und — sprachen doch nicht mit ihm. Und — Ihre beiden Väter — gerade die Väter — werden plötzlich krank und Sie müssen unbedingt den Orient-Express benutzen, den Ihr Freund George und Herr Mühlenberg benutzen. Der eine bis Vins, der andere bis Wien. Sehr geschickt!“

Er stand auf.

„Im Namen des Gesetzes! Sie sind verhaftet!“

Anton und Frieda wurden bleich. So hatten sie nicht gerechnet.

„Bei Gott, meine Herren, wir sind unschuldig!“

Jetzt blickten sich die Beamten an.

„Das glauben wir selbst,“ sagte schließlich der eine. „Mit der Ausführung des Verbrechens haben Sie nichts zu tun. Sonst hätten Sie den George nicht gleich so nach allen Regeln der Kunst verraten. Wir glauben Ihnen sogar, daß George der Dieb ist. Aber — etwas hatten Sie auch damit zu tun.“

„Richtig! Gar nichts!“ — unterdrach Anton.

„Ruhig!“ — fing der Beamte an. Da unterdrach ihn auch die viel klügere Frieda.

„Mein Herr!“ — sagte sie, „wir sind unschuldig. Vor allen Dingen wollen wir nicht verhaftet werden, denn dann sind wir für alle Zeiten ruiniert. Versprechen Sie, uns nicht zu verhaften, und wir erzählen Ihnen alles, was wir wissen. Wir wissen genau, wie der Diebstahl ausgeführt wurde, und ja — wir

wollten im Anfang daran teilnehmen. Aber — wir bekamen im letzten Augenblick Gewissensbisse. Und nun daten wir George, davon abzulassen. Aber er war nicht dazu zu bewegen und führte den Diebstahl allein aus. Damit er seine Braut heiraten könne, die in alles eingeweiht ist, und die ihm zweifellos geholfen hat. Sie, meine Herren, irren sich gründlich über den Vorgang des Verbrechens. Und Sie würden es nie entdecken. Ihr Ehrenwort, daß Sie uns nicht belästigen, und wir erzählen — alles!“

Die Beamten, etwas überrascht, zogen sich nach der Tür zurück. Sie verließen einige Minuten. Was Frieda da sagte, klang wahr genug.

„Gut,“ verständeten sie schließlich. „Wenn Sie unschuldig sind, wird Ihnen ja so wie so nichts geschehen. Jedenfalls versprechen wir, Sie jetzt nicht zu verhaften!“

Und damit mußte Frieda und Anton sich zufrieden geben. Und abwechselnd das Wort ergreifend, erzählten sie wirklich alles. Wie eine zweite Falsche angefertigt wurde, und wie nach dem Umtausch der Falsche mit den Brillanten, mit einem Phosphorüberzuge versehen, aus dem Fenster des Zuges geworfen werden sollte. Dann aber erzählte Frieda weiter, hätte Neue die beiden gepackt und sie seien nun mitgefahren, um George von dem Vorhaben abzuhalten. Das sei ihnen aber nicht gelungen. Und dies sei die Wahrheit.

Die Beamten erhoben sich.

„Wir gehen jetzt und werden unser Wort halten. Sie sollen, wenn sich das, was Sie erzählt haben, bewahrheitet, nicht belästigt werden. Aber eins sagen wir Ihnen noch:

Aberwacht werden Sie Tag und Nacht. Und wie Sie den geringsten Versuch machen, München zu verlassen, werden Sie auf der Stelle festgenommen. Sie haben verstanden!“

Anton und Frieda hatten sogar sehr genau verstanden.

„Sollen wir Frau Mühlenberg von Ihrem werten Besuche erzählen?“

Die Beamten lächelten grimmig. „Weiter Besuch“ war gut. „Nein,“ entschieden sie dann. „Wir kommen wieder.“

Dann gingen sie.

Der biedere Portier und die Kammerjose blieben etwas niedergedrückt zurück.

„Ob wir das schlaue gemacht haben?“ meinte Anton zweifelhaft. Doch Frieda zuckte die Schultern.

„Es war die einzige Möglichkeit. Hast du denn nicht gesehen, daß wir beide im Verhaftet waren? Wolltest du dich verhaften lassen?“

„Das wird auch noch kommen,“ meinte Anton mit zitternder Stimme.

Und wieder hatte Frieda nur einen verächtlichen Blick für ihn.

„Es wird nicht kommen, du — Feigling. Sind wir nicht die einzigen Kronzeugen?“

An der Ecke der Straße blieben die Beamten zu einer kleinen Besprechung stehen.

„Wir hatten Glück,“ sagte der eine. „Die Sache liegt klar. Das Verbrechen sollte gemeinsam begangen werden und dieses saubere George hat die Geschäfte allein ausgeführt und ist mit dem Raube auf und davon. Und die beiden anderen rächen sich jetzt.“

„(Fortsetzung folgt.)“

60 12

In unserem Handelsregister B ist bei der Gewerkschaft Concordia zu Camberg eingetragen: Der Gutsbesitzer Max Eschner in Wegriß ist gestorben. Durch Beschluß vom 27. Juni 1914 ist der Professor Rudolf Buchholz in Charlottenburg, Rankestraße 2, in den Vorstand gewählt worden.

Camberg, den 12. Juli 1914.

H. R. B. 2
46

Königliches Amtsgericht.

Geschäftseröffnung!



Dem geehrten Publikum von Camberg u. Umgegend die Nachricht, daß ich an hiesigem Platze ein erstklassiges

Uhren- Gold- u. Silberwarengeschäft, verbunden mit Werkstätte errichtet habe. — Es wird mein Bestreben sein, meine werte Kundschaft reell u. gewissenhaft zu bedienen u. bitte um geneigten Zuspruch!

Emil Melchior, Camberg.
Uhrmacher u. Juwelier,
Frankfurterstr. 12.

Erbach. Erbach. Gasthaus zum Lannus. Grosses Preis - Kegeln

Preise:

1. Preis: 1 Nachschulm Tourenrad mit Freilauf und Rücktritt. Wert 100 Mk.
2. Preis: 1 Waschkomode mit Spiegel-Aussatz. Wert 55 Mk.
3. Preis: 1 Sitz- u. Ruhestuhl. Wert 14 Mk.
4. Preis: 1 Landschaftsbild. Wert 6 Mk.
5. Preis: 1 Weckuhr (Doppelglocke). Wert 3,50 Mk.
6. Preis: 1 Photographie Album mit Blau-Einband. Wert 3,25 Mk.
7. Preis: 1 Waschlavoir. Wert 3 Mk.
8. Preis: 1 Thermometer mit Marmorständer. Wert 2,50 Mk.
9. Preis: 1 Portemonnaie echt Saffianleder. Wert 2,30 Mk.
10. " 1 Vogelkäfig. Wert 1,50 Mk.
11. " 1 Zintengestell. Wert 1,30 Mk.
12. " 1 Mischenbecher. Wert 1 Mk.

Geworfen wird auf volle Neun, jedesmal aufsetzen. Einmal 30 Pfg.

An diesem Preis-Kegeln kann sich jeder Kegelfreund beteiligen. Die Preise können jederzeit bei mir besichtigt werden. Die Kegelregel ist in der Bahn zu sehen.

Es ladet freundlichst ein

P. P. Hollingshaus,
Gastwirt.

Der beste Einkoch-Apparat **REX**

Conserven-Gläser

viele Millionen im Gebrauch. — Überall bevorzugt.

Dreiers Fruchtsaft-Apparat „Rex“ für Gelee, Marmelade und Säftbereitung.

Halbe Kochzeit — 50% Zuckerersparnis.

Zu haben bei:

Jakob Kauch, Camberg,
Obertorstraße.

Ratten und Mäusegift,

äußerst wirksam.

Ferner:

Desinfektionsmittel empfiehlt:

Georg Steitz, Camberg.
Drogerie zum goldenen Kreuz.

NB. Bei Bezug von größerem Quantum Gift zu Massenvergiftung ist Erlaubnischein der zuständigen Behörde erforderlich und können die nötigen Scheine hierzu bei mir in Empfang genommen werden.

Ungeziefer-Mittel.

Acht Dalmatiner Insektenpulver (direkter Bezug) Champfer, raffiniert, Naphtalin, Champfer in Päckchen 16 Röllchen 10 Pfg.

Pyramiden-Fliegenlänger

Fliegenleim und Papier, Spanischer Pfeffer in Schoten und Pulver, Schwabenpulver gegen Küchenkäfer.

Insektenpulver-Sprizen

Alle Bäume und Sträucher massenhaft und billig. **J. Roschwanetz, Wittenberg a. M.** 15

Achtung!



Sarrasani



der grosse Kinemathograph,

gastiert

am Sonntag, den 19. Juli, im Saale zum „Bayrischen Hof“ und giebt

zwei große Vorstellungen:

Nachmittags 4 Uhr,

Abends 8 Uhr,

mit einem auserwählten Programm.

Das Unternehmen ist mit einem eigenen

30pferdigen Electr.-Werk ausgerüstet und bietet eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges.

Preise der Plätze:

Erwachsene: 1. Platz 80. Pfg. 2. Platz 50 Pfg. 3. Platz 30 Pfg.

Kinder: 1. Platz 20 Pfg. 2. Platz 15. Pfg.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Die Direktion.

Empfehle mein
reichhaltiges Lager
in

Einkoch-Gläsern

System Rex und Adler

in allen Größen zu jedem Apparat verwendbar.

Originalpreise!

Einkochapparate

Rex und Ullrich

für Dampf und Wasserbad

(erprobt und bewährt) sowie Ersatzteile

stets vorrätig

Josef Birkenbihl H.,

Camberg.

Strackgasse 9.

J. Bühler, Limburg Pianos,

Harmoniums

erfahrender Fabrikant
wie: Schiedmayer, Ritz & Co.,
Mannberg etc.

Harmoniums

speziell für Kirchen geeignet.

Große Auswahl in:

Violinen, Ziehharmonikas, Mundharmonikas
Sithern, — Mandolinen, — Gitarren.

Allerbestes Fabrikat in
Signalinstrumenten, Militärtrommeln für
Vereine mit Stößen und Adler 20.— Mk.
Ordonanztrommeln mit Stößen u. Adler 27.— Mk
Turnertrommeln mit Stößen u. Adler 16.— Mk
Grammophone und Platten.

Blitz-Ableiter

nach Professor Findeisen
fertigt und prüft

Wilhelm Lottermann, Camberg,
geprüfter Blitzableitersetzer,
Mechaniker und Installationsgeschäft.

Achtung!

Empfehle in grosser Auswahl:

**Herren-, Damen-
und Kinder-Schuhwaren**

zu billigen Preisen.

Jakob Schmitz,
Camberg.

Schuhlager, Frankfurterstr. 6.

Erfrischung.

Brausepulver, Brauselimonade-Bonbons,
Citronensaft, Citronensäure, Himbeersaft, Himbeereisig.
empfiehlt:

Georg Steitz, Camberg.

Man verlange überall den
gebrannten Kaffee „Sirocco“

aus der

Limburger Sirocco-Rösterei

welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und
große Preiswürdigkeit auszeichnet.

Erhältlich in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketten mit Schutz-
marke in den meisten Kolonialwarenhandlungen.

Pergamentpapier

pro Meterbogen 10 Pfennig

empfiehlt die Buchdruckerei Wilhelm Ummelung, Camberg.



Der Vater Erdal Schuh-Creme lobt
Viel spart er, seit er sie erprobt!

Der Einfender von 12 verschiedenen ABC-Anzeigen erhält einen ganzen
Satz von 25 ABC-Künstlermarken von der Erdal-Fabrik in Mainz.